18.11.2025
191a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ

Statement
von Bischof Dr. Georg Bätzing,
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,

bei der Pressekonferenz anlässlich des
60. Jahrestages des Briefwechsels der polnischen und deutschen Bischöfe
am 18. November 2025 in Breslau (Polen)

Lassen Sie mich zunächst dies sagen: Die deutschen Bischöfe, die an der heutigen Feier zum 60. Jahrestag des Briefwechsels zwischen der Polnischen und der Deutschen Bischofskonferenz teilnehmen, freuen sich, hier in Breslau zu sein. Als der Vorschlag aufkam, das Jubiläum an diesem Ort zu feiern und Erzbischof Kupny seine freundliche Bereitschaft erklärt hatte, als Gastgeber zu fungieren, haben sowohl die deutschen als auch die polnischen Bischöfe diesem Vorschlag sofort mit Freude zugestimmt. Denn diese Stadt und mit ihr ganz Schlesien sind auf das Engste mit der polnischen und auch mit der deutschen Geschichte verbunden. Höhen und Tiefen der gemeinsamen Geschichte beider Völker zeigen sich hier in besonders anschaulicher und komprimierter Weise. Und diese Stadt und diese Region sind auch das Wirkungsfeld von Kardinal Bolesław Kominek gewesen, einem der Initiatoren und Hauptautor des polnischen Briefs an die deutschen Mitbrüder vom 18. November 1965. Um ihn zu ehren, werden wir heute Morgen den Festakt am hiesigen Denkmal für den Erzbischof und Kardinal begehen. In seiner Bischofskirche werden wir die Heilige Messe feiern und eine gemeinsame Erklärung unterzeichnen.

Kardinal Kominek war es übrigens, der nach dem Briefwechsel den deutschen Bischöfen das Geschenk einer Reliquie der hl. Hedwig von Schlesien machte. Als das Dienstgebäude unserer Bischofskonferenz 1975 bezogen wurde, hat sein Nachfolger die Ankündigung von Kardinal Kominek dann eingelöst. Bis heute ist die Reliquie in den Altar der Kapelle eingelassen und erinnert an das geistliche Band, das die Kirche in Deutschland und Polen miteinander verknüpft.

Es ist zur Tradition geworden, dass Delegationen beider Bischofskonferenzen im zehnjährigen Rhythmus zusammenkommen, um des Briefwechsels zu gedenken. Etwas überrascht bin ich, dass der 60. Jahrestag in Deutschland mehr Aufmerksamkeit zu finden scheint als der 50. Es gibt in unserem Land derzeit recht viele Berichte in der Presse und auch eine Reihe von Veranstaltungen in

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Akademien und Universitäten. Die Deutsche Bischofskonferenz hat am 11. September 2025 ihrerseits eine größere Veranstaltung in der Katholischen Akademie Berlin durchgeführt, um mit deutschen und polnischen Fachleuten und Verantwortlichen aus Politik, Wissenschaft, Gesellschaft und Kirche vertieft über die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Ländern nachzudenken.

Die Ausstellung zum Briefwechsel, die heute hier in Breslau eröffnet wird, und die Tagung, die morgen abgehalten wird, zeigen das auch in Polen fortbestehende Interesse, die Vergangenheit besser und tiefer zu verstehen und die Rezeption des Briefwechsels auszuleuchten. Dies ist ein andauernder Prozess, letztlich eine unabschließbare Aufgabe – in Polen, in Deutschland und vor allem auch in unserem gemeinsamen Tun als Kirche diesseits und jenseits von Oder und Neiße. Allerdings scheint mir dieses Interesse am Briefwechsel und an seiner enormen Bedeutung für die Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen und die gesamte europäische Entwicklung seit der Mitte der 1960er-Jahre doch vor allem in Expertenkreisen und kleineren Gruppen weiterzuleben. In der breiteren Gesellschaft in meinem Land und, wie ich wahrzunehmen meine, auch in Polen herrscht eher eine gewisse Ermüdung mit Blick auf den Nachbarn. Der Wissenschaftler und Publizist Robert Żurek führt dies darauf zurück, dass der Prozess der Aussöhnung zwischen unseren Nationen überaus erfolgreich gewesen ist – und die Normalität eben keine großen Gefühle zu erwecken vermöge. Und das erreichte Maß an guter Nachbarschaft und Normalität – auch im Leben der Kirche, worüber Bischof Meier gleich einige Worte sagen wird – sollte gewiss nicht gering geschätzt werden; denn diese Normalität stellt geradezu ein geschichtliches Wunder nach all den Jahrhunderten der Feindschaft und deren Kulmination in den Gräueln der nationalsozialistischen Okkupation dar.

Aber: Mit dem bloßen Ausruhen auf den Meriten der Vergangenheit, mit einer gepflegten Langeweile in den Beziehungen zwischen den Staaten, zwischen den Gesellschaften und vielleicht auch in der Kirche – nur gelegentlich unterbrochen durch manche schrille Stimme aus der Politik – ist die Zukunft nicht zu gewinnen. Dafür sind die Zeiten zu ernst. Ich bin überzeugt: Polen und Deutschland brauchen einander – und sie werden gebraucht: in vielerlei Hinsicht, vor allem aber für den Aufbau eines Europas, das für uns alle der Garant für Sicherheit und Frieden, für Freiheit und soziale Gerechtigkeit sein soll.

Man muss nur auf die Lage in der Ukraine blicken, um zu verstehen, unter welcher Bedrohung die Völker Europas stehen und in welcher Gefahr sich das europäische Projekt befindet. Polen und Deutschland haben in den zurückliegenden fast vier Jahren eng beieinandergestanden, um die Ukrainer in ihrem Abwehrkampf zu unterstützen, die humanitäre Not zu mindern und die Stabilität des Kontinents zu festigen. Hier, wie bei manch anderen Fragen, ist der gemeinsame Einsatz unserer Länder unverzichtbar. Und auch die Kirche in Polen und Deutschland ist gefordert: Denn, wenn sie mit einer Stimme spricht, vermag sie eine wirksame ethische Orientierung in die Debatten hineinzutragen, die Maß nimmt am Evangelium. Die Wirksamkeit unseres Einsatzes hängt auch von unserer Zusammenarbeit und der Einheit unseres Zeugnisses ab.

Ich bin überzeugt: Der Briefwechsel von 1965, den die polnischen Bischöfe mit einer staunenswert mutigen Initiative begannen, kann und soll uns auf dem Weg des vertieften Zusammenlebens unserer Völker und auf unserem ganzen Kontinent eine belebende Inspiration sein. Auch und nicht zuletzt, um unsere Länder und auch uns als Kirche daran zu erinnern, feiern wir das 60-jährige Jubiläum dieser Sternstunde der europäischen Kirchengeschichte am heutigen Tag.